

Crime

STORY



Knastzellen in Rosa

Eine Farbpsychologin meinte, Rosa wirke aggressionsenkend, daraufhin wurde in Schweizer Gefängnissen Rosa gestrichen. Manche Häftlinge machte das aggressiver.

Zwei Koryphäen im Crime Journalismus

Viele von uns haben als Kinder für einen Beruf geschwärmt. Oft war es der Beruf des Feuerwehrmannes, Polizisten, Anwaltes oder eines anderweitigen Berufes, bei dem man als Kämpfer für das Gute aktiv ist.

SASCHA MICHAEL CAMPI

In dieser Sparte gibt es einen besonders spannenden Beruf, der leider viel zu wenig Aufmerksamkeit erhält, und zwar den Beruf des «Crime-Journalisten». Zwei Koryphäen aus dieser Sparte möchte ich Ihnen hier vorstellen: zum einen den Polizeireporter Stefan Hohler («Tages-Anzeiger») und zum anderen den Crime-Reporter Viktor Dammann («Blick»). Beide haben sich in ihrer Karriere auf das Böse spezialisiert. Sie stehen oft unauffällig irgendwo im Schatten von Strafermittlungen. Sie beobachten, recherchieren und leisten oft auch einen beachtlichen Beitrag zum Verlauf einzelner Strafverfahren. Hohler und Dammann haben sich im Verlauf ihrer Karriere einen besonders guten Ruf erarbeitet, sei es bei den Kriminellen wie auch bei den Mitarbeitern der Strafverfolgungsbehörden. Laut Hohler liegt das Geheimnis darin, dass man seine persönliche Meinung in der Berichterstattung zurückstellt und man sich rein auf die Faktenlage stützt. Auch untereinander verstehen Dammann und Hohler sich gut und man gönnt dem anderen immer wieder einen «Primeur». Laut Dammann treiben diejenigen des anderen einen selbst sogar immer wieder an. Viktor Dammann, ursprünglich gelernter Koch, kam als 19-Jähriger zum ersten Mal in Kontakt mit dem Bösen, und zwar in der Verkörperung von Karl Angst, der 1969 vor dem Geschworenengericht bezüglich eines Dreifach-



Crime-Journalisten: Stefan Hohler (links) und Viktor Dammann. (Fotos: Stefan Hohler/Viktor Dammann)

mordes antraben musste. Dammann schoss vor dem Gerichtsgebäude ein Foto des Mörders. 1970 tauschte Dammann beruflich den Kochlöffel gegen die Fotokamera ein, indem er bei der Presseagentur Keystone zu arbeiten begann. Später wechselte er dann zum «Blick». In seiner Laufbahn hat Dammann über Kriminalfälle berichtet, welche die Schweiz und ihre Nachbarländer aufs Extremste schockiert haben. Vom Fall von «Gabor Bilkei», dem ungarischen Tierarzt, der seine Frau umgebracht hatte und der sich anschliessend in den Medien dreist als Unschuldslamm hinstellte, über den Fall «Deubelbeiss und Schürmann» bis hin zu grossen Waffendeals. Stefan Hohler stiess etwas später auf den Crime-Journalismus. Zuerst war er sieben Jahre als Lehrer tätig, bis er dann ab den 90er-Jahren für das «Zürcher Tagblatt» zu arbeiten begann. 2004 wechselte Hohler zum «Tages-Anzeiger», wo er seither als Polizeireporter tätig ist. In seiner Karriere hat Hohler

über hochspannende Fälle berichtet, so zum Beispiel über den Fall des «Vierfachmörders von Ruppertswil», «das Tötungsdelikt des Winterthurer Hanfapstes» oder auch «den Mord an der Edelprostituierten im Hotel Dolder». Hohler zeichnet sich besonders durch seine akribische Arbeitsweise aus. Der Polizeisprecher Mario Cortesi beschreibt Hohler wie folgt: «Er ist ein Reporter, der zuerst reflektiert und dann berichtet.» Hohler wie Dammann haben dieses Jahr beide ein Buch über ihre Karriere veröffentlicht. Dammanns Buch mit dem Titel «Das Böse im Blick» erschien am 22. März über den Orell Füssli Verlag. Hohlers Buch «13 Mordfälle und eine Amour fou» folgte am 26. September über den Münster Verlag. Auf die Frage, ob die Bücher abgesprochen waren, da beide im selben Jahr herausgekommen sind, äusserte sich Dammann mir gegenüber verneinend: «Wir wussten zwar, dass wir beide an einem Buch arbeiten, geplant haben wir es aber nicht ge-

meinsam. Die einzige Absprache, die es gab, war bezüglich der Fall-Auswahl. Hohler teilte mir mit, welche Fälle er in seinem Buch beschreiben würde, so konnte ich meine Liste anpassen, damit wir nicht Gefahr liefen, beide dieselben Kriminalfälle zu präsentieren.» Diese kleine Absprache hat sich gelohnt. In Dammanns Buch wird man mehrheitlich in die tiefe Vergangenheit gezogen und bei Hohler befindet man sich teilweise nur wenige Jahre zurück. Zusammen ergeben sie ein chronologisch gut geordnetes Lexikon über die aufregendsten, aber auch die brutalsten Verbrechen der letzten Jahrzehnte in der Schweiz. Einfach sei der Job bei Weitem nicht, betont Hohler, gerade der Vierfachmord von Ruppertswil habe ihm persönlich besonders zu schaffen gemacht, insbesondere wenn man die grausamen Details kennt.

Sascha Michael Campi
www.smc-books.ch
smc@smc-books.ch